4295 17.07.1930 Do

A:
T: Die luxemburger Rosen.
Wlg des AK 235 vom 7.7.1914.
Plaidoyer für mehr blumengeschmückte Häuser in Luxemburg-Stadt.

Ubreißkalender

Als kürzlich die ostfranzösischen Journalisten in Luxemburg ihren Kongreß abhielten, konnte man zwanzigmal am Tag die Frage hören: „Aber wo sind denn die berühmten luxemburger Rosen?"

Luxembourg pays des roses. Altvertrautes Cliché, landläufig wie das von den 3000 gefallenen Legionären. Wo sind Eure Rosen? Und man führt die weit ausgestreckte Hand an der Horizontlinie entlang und sagt: Dort! Und denkt vage an die Rosenfelder von Heisdorf, Straßener Höhe und so weiter.

Während des Turnfestes wieder dieselben Fragen: Wo sind Eure Rosen?

Wir wissen entschieden nichts aus uns zu machen. Da die Fremden sich nun absolut Luxemburg als Rosenstadt vorstellen, sollen wir aus Luxemburg „die" Rosenstadt machen, zu der man pilgert, wie die Amerikaner zu den Passionsspielen in Oberammergau. Unsere Rosenzüchter betrieben früher ihre Reklame zentrifugal, bauten luxemburger Rosengärten bei ausländischen Großstädten. Heute würden solche Anlagen sich in Luxemburg selbst lohnen und bei den vielen Tausenden fremder Besucher das Renommee der luxemburger Rosenzucht sicher enorm heben. Nachdem in der landschaftlichen Umgebung Luxemburgs die Natur den Ton angibt, sollten wir ihr begeistert folgen, indem wir auf ihre Symphonie in Grün die buntfarbige Symphonie eines überquellenden Blumenflors folgen ließen.

Aber das Predigen in den Zeitungen hilft nichts. Schon vor sechzehn Jahren, am 7. Juli 1914, stand hier dieselbe Predigt. Sie hat nichts genützt. Aber mag sein, daß daran der Krieg schuld war. Vielleicht, wenn ich sie heute wiederhole, fällt der Same doch noch auf fruchtbares Erdreich und es entsproßt ihm die bunte Saat, auf die es abgesehen ist. — Also:

„Ich ging vorigen Herbst durch die Straßen Triers.

Von allen Balkonen, von allen Fensterbänken quoll es rot, gelb, blau, weiß, in den leise glühenden Farben des August: Capern, Geranien, Winden und andere herrliche Blumen, die ich nicht dem Namen nach kannte.

Ich drückte einer Trierer Dame meine Bewunderung aus.

„Wie!" sagte sie erstaunt. „Das ist Ihnen etwas Besonderes! Ich dächte doch, Luxemburg ist die Blumenstadt par excellence."

Ich antwortete ausweichend, redete von dem blühenden Limpertsberger Verein, der durch die Schule die Blumenpflege in Aufnahme bringen will, von dem alten Renommee unserer Limpertsberger Rosengärtner usw. Aber im Innern dachte ich: Wie kommen wir in Luxemburg zum Ruf einer Blumenstadt? Und noch «par excellence»?

Dann kam ich nach Grevenmacher.

Von allen Balkonen, von allen Fensterbänken quoll es u. s. w. siehe oben.

Unter dem Rundbogen der laufschigen Terrasse vor dem Hotel Fedick schaukelten leise im Lüftchen Blumenampeln, aus denen in Büscheln und Dolden die wundervollsten Blumen herunterhingen.

Und als ich mich wiederum wunderte, sagte die freundliche Wirtin wiederum: „Wieso! Sie in Luxemburg u. s. w. (siehe oben).

Weiter hinauf in einem freundlichen Moseldorf sah ich an einem weißen Pfarrhaus die Fenster in der Pracht üppiger Efeugeranien glühen. Und im Wirtshaus sagten sie mir, die Efeugeranien des Herrn Pfarrers kämen nicht aus Luxemburg, sondern aus Trier.

Ich habe die Ampeln des Hotel Fedick von Grevenmacher im Verdacht, daß sie ebenfalls aus Trier gekommen sind.

Ich will hier nicht für den Bau einer Bahn von der Mosel nach dem Herzen des Landes plädieren, obgleich sie gebaut werden muß, wenn wir nicht unsere ganze Mosel volkswirtschaftlich verlieren wollen.

Ich will auch den Trierer Blumenzüchtern keine Kunden abjagen.

Ich möchte nur bei meinen Luxemburger Mitbürgern die Lust wecken, ihre Fenster und Balkone mit Blumen zu schmücken, und unsern alten Blumenzüchterfirmen möchte ich alle die Artikel ins Gedächtnis rufen, die in ihren Fachblättern schon erschienen sind und die alle den Gedanken ausführen, daß es an den Blumenzüchtern ist, beim Publikum das Bedürfnis nach Blumenschmuck der Häuser heranzuziehen.

Da und dort — ich rede nicht von den lobenswerten und erfolgreichen Bestrebungen des Limpertsberger Vereins — sind auch in der Altstadt schon Ansätze vorhanden. Seit Jahren geht das Haus Herzig-Kaempff zum Beispiel mit leuchtendem Beispiel voran, das American Building, das Warenhaus Knopf u. a. m. zeigen schönen Blumenschmuck in größerem Maßstab. Aber das müßte sich verallgemeinern, die ganze Großstraße zum Beispiel müßte um diese Zeit schon, und erst recht im Frühherbst, wenn die meisten Fremden kommen, von Fensterblumen leuchten.

Warum machen sich unsere jungen Mädchen keine Freude daraus, die Blumen, ihre Schwestern, zu pflegen?

Sie haben ja von der Konkurrenz nichts zu fürchten."

Tendi 17.7.1930